

A landscape named desire = A landscape named desire = A landscape named desire

Autor(en): **Leimbacher, Jörg**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Anthos : Zeitschrift für Landschaftsarchitektur = Une revue pour le
paysage**

Band (Jahr): **31 (1992)**

Heft 2: **Landschaft der Zukunft - Zukunft der Landschaft = Le paysage du
l'avenir - l'avenir du paysage = Landscape of the future - future of
the landscape**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-136956>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

A landscape named desire

Jörg Leimbacher, Dr. iur., Bern
Selbständiger Gutachter mit Schwerpunkten im Umwelt- und Planungsrecht

Hoffnung auf eine Zukunft darf nur jene Gesellschaft hegen, die bereit ist, den eigenen Wert der uns Behausung bietenden Landschaft anzuerkennen und sich entsprechend zu verhalten – etwa durch die Zuerkennung von Rechten an die Natur.

Landschaft ist Natur im Raum, Raum der Natur. Teil dieser Natur sind auch wir; augenfällig nicht zuletzt dann, wenn wir versuchen, uns die Natur zu unterwerfen, wenn wir die Landschaft ohne Rücksicht auf – fremde – Verluste ausräumen und nach unserem Gusto möblieren, wenn wir begradigen und aufbrechen, trockenlegen und zubetonieren, wenn wir die alten Mieter ausweisen und uns breitmachen, bis kein Gras mehr wächst.

Leider ist solch kriegereischer Umgang mit der Natur, der Wahn vom Menschen als alleinigem Mass aller Dinge, keineswegs beschränkt auf wenige einzelne. Ganz im Gegenteil! Unsere ganze Gesellschaft bildet sich nach wie vor ein, die Natur, sei sie belebt oder unbelebt, habe grundsätzlich *keinen eigenen Wert*. Sie sei lediglich Mittel zu menschlichen Zwecken. Wert habe sie nur insoweit, als sie dem Menschen diene, ihm von Nutzen sei, einen *Wert für uns* darstelle.

So fällt es leicht, hemmungslos Natur zu zerstören. Weshalb auch nicht? Hat die Natur keinen eigenen Wert, so ist es doch «logisch», mit allem aufzuräumen, was unserem Tatendrang im Wege steht. Und geschützt werden muss die Natur nach dieser Logik sowieso nur dort, wo ihre Schädigung auf die Gesellschaft zurückzuschlagen droht: wenn es also um *unser* Trinkwasser geht, um *unsere* Luft zum Atmen, um *unsere* Lebensgrundlagen.

Auch das *Recht* macht da keine Ausnahme: Es definiert die Natur – sei sie nun belebt oder unbelebt – grundsätzlich immer noch als eine *Sache*, als einen der menschlichen Herrschaft unterworfenen und zu unterwerfenden Gegenstand. Und als *Sache* ist sie rechtlos, ist sie blosses Rechts-Objekt, über das wir als Eigentümer/innen «nach Belieben verfügen» dürfen. Das rechtliche Verhältnis von Mensch und Natur ist schon per definitionem ein *Herrschaftsverhältnis*.

Soll die Zukunft der Landschaft eine Landschaft mit Zukunft sein, soll die Hoffnung auf ein Leben auch künftiger Generationen nicht bereits heute ad acta gelegt

A landscape named desire

Jörg Leimbacher, Dr en droit, Berne,
expert indépendant, spécialisé dans la législation en matière d'environnement et d'aménagement du territoire

L'espoir d'un avenir ne peut être nourri que par une société prête à reconnaître la valeur propre du paysage qui nous offre le gîte et prête à se comporter en conséquence – en reconnaissant des droits à la nature par exemple.

Paysage signifie nature dans l'espace, l'espace de la nature. Et nous faisons partie de cette nature; une évidence surtout quand nous tentons d'assujettir la nature, quand nous enlaidissons le paysage sans égard pour les pertes – étrangères – et le meublons à notre goût, quand nous rectifions et défonçons, drainons et bétonnons, quand nous expulsions les anciens locataires et prenons nos aises jusqu'à empêcher toute herbe de pousser.

Malheureusement ce genre de rapport guerrier avec la nature, l'illusion de l'homme d'être la mesure de toutes choses ne se limite nullement à quelques-uns. Bien au contraire! Notre société tout entière continue de s'imaginer que la nature, qu'elle soit animée ou inanimée, n'a, par principe, *pas de valeur propre*. Qu'elle ne sert qu'aux fins humaines. Qu'elle n'a de valeur que dans la mesure où elle sert à l'homme, lui est utile, représente *une valeur pour nous*.

Il est donc facile de détruire la nature sans la moindre retenue. Et pourquoi pas? Si la nature n'a pas de valeur propre, il est «logique» de se débarrasser de tout ce qui contrarie notre besoin d'agir. Et selon cette logique, la protection de la nature ne s'impose que là où sa dégradation menace de se retourner contre la société: c'est-à-dire quand il s'agit de *notre* eau potable, de *notre* air à respirer, de *notre* base de vie.

Le *droit* ne fait pas non plus d'exception: par principe, il définit la nature – qu'elle soit animée ou inanimée – encore comme une *chose*, comme un objet soumis et à soumettre à la domination humaine. Et en tant que chose, elle est sans droit, elle n'est qu'objet juridique dont nous, les propriétaires, avons le droit de «disposer à notre gré». Le rapport juridique de l'homme et de la nature est par définition un *rapport de domination*.

Si l'avenir du paysage doit être un paysage avec de l'avenir, si l'espoir de la vie des générations futures ne doit pas être abandonné dès aujourd'hui, notre société doit être disposée à placer ses rapports avec

A landscape named desire

Jörg Leimbacher, Dr. iur., Bern
Independent expert assessor specialising in environmental and planning law

Hope in a future may only be nurtured by a society which is prepared to acknowledge the intrinsic value of the landscape offering us accommodation, and to behave itself accordingly, such as by the granting of rights to nature.

Landscape is nature in open space, the open space of nature. We are also part of this nature; obviously not least then when we attempt to subjugate nature to us, when we clear out the landscape without taking account of – other people's – losses and furnish as we see fit, when we straighten out and break up, dry out and concrete over, when we throw out the old tenants and spread ourselves out until no more grass grows.

Regrettably, such a warlike way of dealing with nature, mankind's delusion of being the sole measure for all things, is by no means restricted to a few individuals. Just the contrary! Our whole society still imagines that nature, be it animate or inanimate, does *not have any value of its own* on principle. It is felt to be just a means to human ends. It is only of value in so far as it serves humans, is of use to them, represents a *value for us*.

Thus it is easy to destroy nature without restraint. Why not? If nature has no value of its own, then it is quite "logical" to clear away everything standing in the way of our thirst for action. And according to this logic, nature only has to be protected there where damage to it threatens to strike back at society: so when it is a question of *our* drinking water, *our* air to breathe, the bases for *our* life.

The *law* also does not make any exception there. It defines nature, whether animate or inanimate, basically still just as a *thing*, as an object subject to human domination and to be subjugated. And as a thing it has no rights, it is just a legal object which we as owners may "dispose of as we see fit". The legal relationship of mankind and nature is already by its very definition a *relationship of domination*.

If the future of the landscape is to be a landscape with future, if the hope for a life of future generations too is not to be written off already today, then our society must be prepared to place its relationship with nature on a new basis. The objective is to find an *opposite position* to present-day human hubris. We must recognise the

werden, so muss unsere Gesellschaft bereit sein, ihr Verhältnis zur Natur auf eine neue Basis zu stellen. Es gilt, eine *Gegenposition* zur heutigen menschlichen Hybris zu finden: Wir müssen den *eigenen* Wert der uns Behausung bietenden Landschaft anerkennen und uns gesamtgesellschaftlich entsprechend verhalten – etwa durch die *Zuerkennung von Rechten an die Natur*.

Das ist – auch rechtsdogmatisch – durchaus möglich. Denn dass die Natur keine eigenen Rechte «haben» könne (oder dürfe), sie somit rechtlos sei, eine bloße Ressource, über die wir Menschen nach Belieben verfügen dürften: solch verquere Ansicht ist kein Naturgesetz, ist nicht gottgegeben, ist vielmehr Menschenwerk. Und als Menschenwerk ist sie – politisch und anschließend rechtlich – veränderbar und änderungsbedürftig.

Stellt sich die Frage, inwiefern der Natur durch die Zuerkennung von Rechten denn geholfen würde. Was machen wir eigentlich, wenn wir der Natur Rechte zuerkennen?

Nun, genau das gleiche wie beim Menschen: Sein Eigenwert und Selbstzweck erhalten in seinen Rechten prominenten Ausdruck und *Schutz*. Rechte entziehen ihre Träger/innen, die Rechts-Subjekte, fremder Beliebigkeit. Mein Mitmensch ist mir *nicht verfügbar*; ich darf mit ihm nicht machen, was ich will, ihn nicht versklaven oder gar töten. Im Gegenteil: Ich darf in die Rechte eines Mitmenschen nur dann – ausnahmsweise – eingreifen, wenn ich eine *Rechtfertigung* für solches Tun habe – z. B. einen Haftbefehl. Der Mensch ist – in Anerkennung seiner eigenen Wertigkeit – grundsätzlich geschützt und unverfügbar.

Ganz anders die Natur: Sie ist heute grundsätzlich ungeschützt und beliebig verfügbar.

Geschützt wird sie nur ausnahmsweise und vor allem zugunsten der Menschen. Das Resultat ist bekannt.

Würden der Natur hingegen Rechte zuer-

la nature sur une nouvelle base. Il s'agit de trouver une *contre-position* à l'actuelle démesure humaine: nous devons reconnaître la valeur *propre* du paysage qui nous offre le gîte et adapter notre comportement collectif – en *reconnaissant des droits à la nature* par exemple.

C'est chose faisable – même avec un droit dogmatique. Car ce n'est pas une loi de la nature, ni une volonté divine, mais bien l'œuvre des hommes si l'opinion erronée règne que la nature ne peut (ou ne doit pas) «avoir» de droits propres, qu'elle est donc sans droit, une simple ressource dont les hommes peuvent disposer à leur gré. Et en tant qu'œuvre des hommes, cette opinion est – politiquement et ensuite juridiquement – changeable et doit être rectifiée.

Reste à savoir comment aider la nature en lui reconnaissant simplement des droits? Que faisons-nous au juste si nous reconnaissons des droits à la nature?

Eh bien, la même chose que pour l'homme: garantir par ses droits sa propre valeur et son but absolu, son éminente expression et sa *protection*. Les droits permettent de soustraire leurs détenteurs, les sujets, au bon gré des tiers. Mon prochain est pour moi *in-disponible*; je ne peux pas en faire ce que je veux, le rendre esclave ou même le tuer. Au contraire: je ne peux intervenir dans les droits du prochain – exceptionnellement – que si j'ai une *justification* pour agir ainsi – un mandat d'arrêt par exemple. Par principe, l'homme est – en reconnaissance de sa propre valeur – protégé et in-disponible.

Il en va tout autrement de la nature: aujourd'hui, elle n'est par principe pas protégée et disponible à volonté.

Sa protection est exceptionnelle, notamment en faveur des hommes. Le résultat est connu.

Par contre, si l'on reconnaissait des droits à la nature, nos rapports avec elle changeraient de manière décisive:

Aujourd'hui, la nature est par principe disponible.

intrinsic value of the landscape offering us accommodation and behave accordingly as a society as a whole, such as by the *granting of rights to nature*.

This is quite possible, even with respect to legal dogma. Because to say that nature cannot (or may not) “have” any rights of its own, that it is thus without rights, just a mere resource which we humans may dispose of as we see fit, such an awry opinion is not a law of nature, has not been given by God, but is rather the work of Man. And as a work of Man it is amendable and in need of change, politically and then legally.

The question arises to what extent nature would then be helped by the granting of rights. What do we in fact do when we grant nature rights?

Now, exactly the same as in the case of a human being: His intrinsic value and end in himself receive prominent expression and *protection* in his rights. Rights put their bearers, the subjects of the rights, beyond third parties' arbitrariness. My fellow human beings are *not at my disposal*; I may not do what I want with them, may not enslave them or even worse kill them. On the contrary: I may only intervene in a fellow human being's rights then – by way of exception – when I have a *justification* for such an action, e.g. an arrest warrant. A human being is, in recognition of his or her inherent standard of value, fundamentally protected and not at anyone's disposal.

The situation with nature is quite different: Nowadays it is fundamentally unprotected and at anyone's disposal at will.

It is only protected in exceptional cases and that usually for the benefit of human beings. The result is only too familiar.

On the other hand, if nature were to be granted rights, then our relationship to it would change decisively.

Nowadays, nature is fundamentally at anyone's disposal.

Tomorrow it would absolutely not be at anyone's disposal.



Zeichnung: Hans Binder, Zürich.



«J'aimerais me plaindre auprès de vous, Monsieur le Juge!» «Chacun pourrait le faire!» «Et chacun le fait!»

“I'd like to make a complaint. Your Honour!” “Anyone could come and do that!” – “Everyone will be coming!”

kannt, so würde sich unser Verhältnis zu ihr entscheidend ändern:

Heute ist die Natur grundsätzlich verfügbar.

Morgen wäre sie grundsätzlich unverfügbar.

Heute darf die Natur geschädigt werden.

Morgen wäre das grundsätzlich verboten.

Heute ist Umweltschutz die Ausnahme.

Morgen wäre Umweltschutz die Regel.

Heute muss im konkreten Einzelfall die Notwendigkeit von Umweltschutz «bewiesen» werden.

Morgen müsste der geplante Eingriff gerechtfertigt werden.

Ausgerichtet auf das *Schutzbedürfnis* der Natur, die ja keine Menschen(schutz)rechte braucht, könnten einige ihrer grundlegenden Rechte wie folgt umschrieben werden:

1. Die Natur – belebt oder unbelebt – hat ein Recht auf Existenz, d. h. auf Erhaltung und Entfaltung.
2. Die Natur hat ein Recht auf Schutz ihrer Ökosysteme, Arten und Populationen in ihrer Vernetztheit.
3. Die belebte Natur hat ein Recht auf Erhaltung und Entfaltung ihres genetischen Erbes.
4. Lebewesen haben ein Recht auf artgerechtes Leben, einschliesslich Fortpflanzung, in den ihnen angemessenen Ökosystemen.
5. Eingriffe in die Natur bedürfen einer Rechtfertigung. Sie sind nur zulässig,
 - wenn die Eingriffsvoraussetzungen in einem demokratisch legitimierten Verfahren und unter Beachtung der Rechte der Natur festgelegt worden sind,
 - wenn das Eingriffsinteresse schwerer wiegt als das Interesse an ungeschmälerter Wahrung der Rechte der Natur und
 - wenn der Eingriff nicht übermässig ist.Nach einer Schädigung ist die Natur, wenn immer möglich, wiederherzustellen.
6. Seltene, vor allem artenreiche Ökosysteme sind unter absoluten Schutz zu stellen. Die Ausrottung von Arten ist untersagt.

Demain, elle serait par principe in-disponible.

Aujourd'hui, on peut porter atteinte à la nature.

Demain, ce serait par principe interdit.

Aujourd'hui la protection de l'environnement est une exception.

Demain, la protection de l'environnement serait la règle.

Aujourd'hui, la nécessité de la protection de l'environnement doit être «prouvée» dans chaque cas concret.

Demain, tout projet d'atteinte devrait être justifié.

Quelques-uns des droits fondamentaux orientés vers le *besoin de protection* de la nature, qui n'a pas besoin des droits (de protection) de l'homme, pourraient être définis comme suit:

1. La nature – animée ou inanimée – a droit à l'existence, c'est-à-dire à la conservation et à l'épanouissement.
2. La nature a droit à la protection de ses écosystèmes, de ses espèces et de ses populations dans leur interdépendance.
3. La nature animée a droit à la conservation et à l'épanouissement de son héritage génétique.
4. Les organismes ont droit à une vie spécifique, y compris la reproduction, dans des écosystèmes appropriés.
5. Les atteintes à la nature exigent une justification. Elles ne sont autorisées que
 - si les conditions quant à l'atteinte ont été établies dans une procédure démocratique légitimée et s'il a été tenu compte des droits de la nature,
 - si l'intérêt de l'atteinte est d'un plus grand poids que l'intérêt d'une défense sans réserve des droits de la nature et
 - si l'atteinte n'est pas démesurée.Après une dégradation, la nature doit, dans la mesure du possible, être restaurée.
6. Les écosystèmes rares, surtout ceux riches en espèces, doivent faire l'objet d'une protection absolue. L'extermination des espèces est interdite.

Il va sans dire que ces droits de base devraient encore être soumis à une différenciation dans l'ordre juridique, et qu'ils devraient aussi être défendus dans des procédures adéquates par des représentants humains, en toute conscience, *au nom de la nature*, tout comme un tuteur doit défendre les droits de son pupille.

Les droits de la nature doivent contribuer à redéfinir les *rapports* entre la société et la nature. Et l'espoir d'un avenir n'est permis que si nous réussissons à rendre *justice* aux deux à la fois, si ni l'homme ni la nature doivent toujours avoir le dessus.

Ne l'oublions pas: la nature est la seule force productive. Et protéger la nature revient donc à protéger des formes d'exploitation adaptées.

Relativement au paysage, cela veut dire que le seul rapport justifiable avec l'espace de la nature est celui qui protège aussi de manière durable la substance de la nature dans l'espace.

Literatur:

Meyer-Abich, Klaus Michael: Wege zum Frieden mit der Natur, dtv, München, 1986.

Leimbacher, Jörg: Die Rechte der Natur, Helbling & Lichtenhahn, Basel und Frankfurt a. M., 1988.

Nowadays, nature may be damaged.

Tomorrow that would be absolutely prohibited.

Nowadays, environmental protection is the exception.

Tomorrow, environmental protection would be the rule.

Nowadays, the need for "environmental protection" has to be proved in concrete cases.

Tomorrow, the planned operation would have to be justified.

Aiming at the *need for protection* of nature which does not need human (protection) rights, some of its basic rights might be defined as follows:

1. Nature – animate or inanimate – has a right to existence, that is to say to preservation and development.
2. Nature has a right to the protection of its ecological systems, species and populations in their networked form.
3. Animate nature has a right to the preservation and development of its genetic inheritance.
4. Creatures have a right to a life appropriate to their species, including procreation in the ecological systems appropriate to them.
5. Interference with nature must be justified. It is only permissible,
 - if the prerequisites for the operation have been stipulated in a democratically legitimised procedure, taking account of the rights of nature,
 - if the interest in the operation is of greater importance than the interest in unrestricted maintenance of the rights of nature and
 - if the operation is not excessive.After damage, nature should be restored whenever possible.
6. Rare ecological systems, in particular ones rich in species, should be placed under absolute protection. The extermination of species is prohibited.

These basic rights must, of course, be duly differentiated in the whole legal order and equally naturally then should be safeguarded by human representatives, *in the name of nature*, in appropriate procedures to the best of their knowledge and belief, just as a guardian has to safeguard his ward's rights.

Rights for nature are intended to help to redefine the *relationship* of society and nature. Only if we succeed in doing *justice* to both, when neither Man nor nature is inferior, will there be hope for the future. Let us not forget: Nature is the only productive force. And protection of nature is thus at the same time protection of appropriate forms of cultivation.

With respect to the countryside, this means that only that relationship to space for nature can be justified which also lastingly preserves the substance of nature in the space.

Stone, Christopher D.: Umwelt vor Gericht. Die Eigenrechte der Natur, Trickster Verlag, München, 1987.

Weber, Jörg: Grundrechte für Tiere und Umwelt. Die Erde ist nicht Untertan, Eichborn Verlag, Frankfurt a. M., 1990.